



Dokumentiert: Interview mit Christian Klar

„Die RAF gehört in eine ganz bestimmte Zeit ...“

Heidi Schulz und alle anderen Gefährten!

• *Was machen Sie eigentlich in Bruchsal, Ihrem Gefängnis? Arbeiten Sie? Lesen Sie? Studieren Sie? Wir haben gehört, Sie wollten ein Fernstudium an der Universität Hagen beginnen.*

Dabei ging es um ein paar Themen aus der Informatik. Dieses Institut gibt manche Plätze auch an Nichtstudenten ab. Ich habe vermutet, der Knast würde so etwas fördern. Sie haben aber schon den ersten weiterführenden Kurs verboten – das sei nicht kontrollierbar.

• *Ihr Vater sagte kurz vor Ihrer Festnahme 1982 zu einem Reporter: „Besser, Christian wird getötet, als daß er lebenslänglich hinter Gitter muß.“ Wie fanden Sie das?*

Mein Vater ist 1992 gestorben. In den Jahren davor haben wir ein paarmal im überwachten Raum geredet. Dieser Ausspruch ist schon naheliegend, wenn man ein individualisiertes Verständnis von der Sache hat. Angehörige von politischen Militanten sind zuerst mal zwangsläufig mit diesen Umständen konfrontiert. Das geht schon mit der Fahndung los. Auch wenn ihr eigenes Leben ganz entfernt von der Sache ist. Der Staat begreift „die Familie“ ja als seine eigene Institution. Viele Angehörige haben sich schon in den siebziger Jahren zusam-

mengetan, zuerst um mit den Problemen nicht allein zu bleiben, später haben sie eine bedeutende Unterstützung für die Gefangenen entwickelt, im politischen Raum. Ich bin mit noch vier weiteren Geschwistern aufgewachsen, unsere Mutter hat uns schon frühzeitig die Freiheit in einem guten Licht gezeigt. Eine gute Grundlage dafür, daß zu keinem die Verbindung abgebrochen ist.

• *Was würden Sie tun, wenn Sie morgen freikämen?*

Die übriggebliebenen Gefangenen kämpfen dafür, daß die Freiheit für alle auch Wirklichkeit wird. Ich verspüre ein Bedürfnis nach Abstand zu den deutschen Verhältnissen.

• *Was ist die RAF heute? Es gibt derzeit verwirrende Botschaften, mal eine Gewaltverzichtserklärung, mal eine Art Auflösungsbeschuß, dann – wie kürzlich – einen neuen Brief.*

Ich weiß es nicht. Und was ich in der Zeitung lese, ist mir schon seit einigen Jahren fremd. Die RAF gehört in eine ganz bestimmte Zeit, in die siebziger und achtziger Jahre. Sie ist inzwischen Geschichte. Man muß dazu nur den Widerspruch mitdenken, daß eine ihrer Entstehungsbedingungen, die herrschende politische Ordnung, keineswegs Geschichte ist. Darauf bezieht

Wir dokumentieren im folgenden ein Interview, das Christian Klar dem **Süddeutsche Zeitung Magazin** Nr. 17 vom 25.4.1997 gegeben hat. Da die Knastleitung das Interview untersagte, kam es schriftlich und auf Umwegen zustande. Zwei Fragen, die das **SZ-Magazin** nachträglich geändert hat, werden in der ursprünglichen Fassung wiedergegeben.

Wie haben 15 Jahre Haft auf Sie gewirkt?

Ich bin schon weit darüber hinaus, dafür noch Worte zu haben. Die Isolationshaft zerschlägt den Gefangenen buchstäblich in Einzelstücke, mit dem Kalkül, daß er, jahrelang ohne Rückhalt, sich in seiner Qual an die Macht wendet, ihn wieder heil zusammenzufügen. Politische Gefangene sitzen einen doppelten Knast ab. Da ist einmal die direkt gegen sie gerichtete Maßnahme. Und dazu noch die demonstrative Seite, mit der der Staat auf die Gesellschaft zielt.

• *Was hält Sie am Leben?*

Ich orientiere mich nach draußen. Das liefert dem Knast allerdings auch Ansatzpunkte für Extrabestrafungen, zum Beispiel wegen „Arbeitsunwilligkeit“.

• *Dürfen Sie Briefe schreiben, telefonieren?* Direkte Schreibverbote gibt es hier nicht mehr. Um eine Reihe von Besuchsverboten wegzukriegen und für die Genehmigung zum Telefonieren mit einzelnen Angehörigen und den Anwälten mußte ich im Herbst 1995 erst fünf Wochen hungerstreiken.

• *Haben Sie Kontakt zu Adelheid Schulz?*

Soweit es die Umstände zulassen, sicher. Meine alte wilde Schwester. Freiheit für

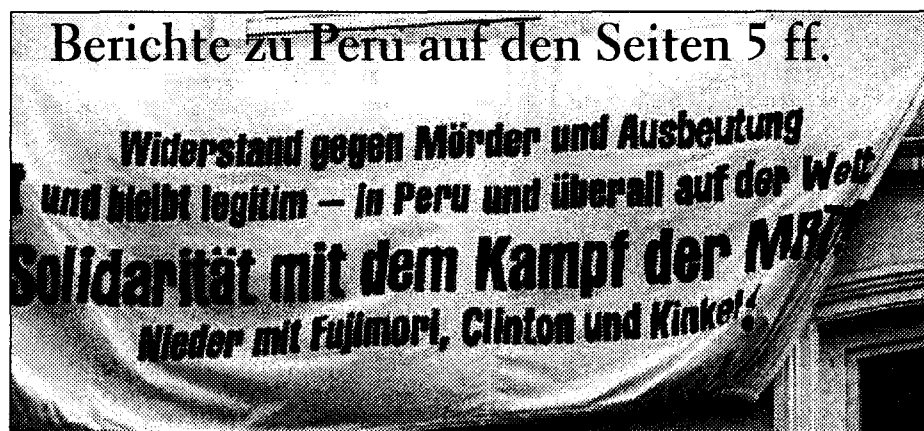
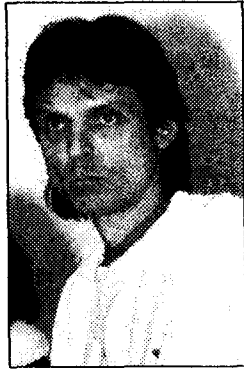


Bild: Gesehen in der Klausstraße in Hamburg



sich ja die neue Erklärung von Ende November 1996. Aber die Verfasser bringen nur drei Buchstaben einer vergangenen Autorität ins Medien-spiel. Das hat was von Täuschung.

• *Wenn Sie die Geschichte der RAF in den vergangenen zwanzig Jahren betrachten – was waren für Sie die entscheidenden Zäsuren? Die Gefangenen hatten schon 1989 die Fortdauer der RAF öffentlich zur Diskussion gestellt, aber von draußen nicht die Unterstützung dafür bekommen, die den alten Rahmen gesprengt hätte. Kurz darauf haben die weltweiten politischen Umbrüche dann alles Alte überrollt. Jetzt verstellt ein Haufen Trümmer den Blick zurück.*

• *Ist es tatsächlich wahr, daß die RAF für die Attentate auf Beckurts und Herrhausen verantwortlich ist?*

Ja, die RAF hat sich dazu erklärt.

• *Wir hören immer von einer ersten und einer zweiten Generation der RAF – sogar von einer dritten. Zu welcher gehören Sie?*

Die „Generationen“, das ist ja nie unser eigener Begriff gewesen. Der kommt aus den propagandistischen Bedürfnissen der Verfolger, die zum Beispiel nach 1972 oder nach 1977 erklären mußten, warum es nach der „Zerschlagung“ trotzdem weiterging. Man müßte statt dessen bestimmte Etappen und Veränderungen der politischen Situation herausarbeiten. Das ist dann Geschichte der Neuen Linken, der RAF und der BRD.

• *1993 haben Sie geschrieben: „Eine revolutionäre Bewegung, die noch mal heilend eingreifen könnte, ist nicht in Sicht.“ Was haben Sie damit gemeint?*

In diesem Moment hat es bedeutet, daß die Klärung dieser bestimmten Auseinandersetzung innerhalb des Zusammenhangs RAF und Gefangene im Jahr 1993 von außerhalb hätte kommen müssen. Durch eine Perspektive, die schon über die RAF hinausweist. Nur, es kam dann nichts, die Bedeutung hat es offensichtlich für niemanden gehabt. Dieser Konflikt ist von uns ja bewußt öffentlich gemacht worden. In diesem Sinne habe ich „heilend“ gemeint.

• *Können Sie verstehen, daß es viele Menschen gibt, die den Begriff „heilende Wirkung“ im Zusammenhang mit der RAF als zynisch empfinden?*

Es soll ja niemand das Blutvergießen als das Normale akzeptieren.

• *Die RAF hat öffentlich nie Zweifel am Weg oder am Ziel ihrer Politik geäußert. Manche Menschen können das nicht begreifen. Haben Sie wirklich nie gezweifelt?*

Na ja, ich höre in der allgemeinen Rede von Zweifel immer den luxuriösen Beiklang.

Die Mehrheiten im System der Weltfürsten haben keine Wahl, als um ihr Leben zu kämpfen. Der Weg unterliegt immer wieder der Kritik. Aber welches sind die Quellen der politischen Vision gewesen? Ich habe in der RAF etwas davon konkret erlebt, daß das kapitalistische Menschenbild nicht die Grenze der Geschichte ist: Der Individualismus, der die Vereinzelung idealisiert. Der Erbauer und Bewohner von Gehäusen. Die Geschäftsbeziehung. Eine Befreiung aus diesen überkommenen Strukturen setzt viel Kraft und Enthusiasmus frei.

• *Sie gelten als Kopf der RAF. Sind Sie das? Überhaupt nicht. Es hat „Köpfe“ und ähnliche schwere Ämter in der RAF nie gegeben. Das kollektive Prinzip hat funktioniert.*

• *In der Presse heißt es gelegentlich, daß Sie es waren, der die ersten Kontakte mit DDR-Verantwortlichen geknüpft hat, um eine sichere Bleibe für RAF-Aussteiger zu finden.*

Ich habe zusammen mit Wolfgang Beer nach Inge Viett den Kontakt hergestellt.

• *Haben Sie jemals selbst daran gedacht, in der DDR unterzutauchen?*

Nein.

• *Was würden Sie einem Mann wie dem „Kronzeugen“ Werner Lotze sagen, wenn Sie mit ihm reden könnten?*

Mir fällt nichts ein.

• *Können Sie sich in die Lage eines Kronzeugen hineinversetzen?*

Wozu soll ich das wollen?

• *Kannten Sie Christoph Seidler? War er bei der RAF?*

Ich kenne Seidler nicht. Natürlich hat es Hans Benz (Leiter des RAF-Aussteigerprogramms beim Verfassungsschutz – Red. des SZ-Magazins) auch bei meinen Angehörigen versucht.

• *Behörden und Presse bezeichnen Sie als Hardliner der RAF.*

So hört es sich an, wenn Polizistenhirne politische Dinge beurteilen. An die Wiederbelebung einer Strategie des bewaffneten Kampfes denke ich nicht.

• *Können Sie sich in der Haft ein Bild machen von der Welt draußen, dürfen Sie Zeitungen und Bücher lesen?*

Zeitungen sind nur gedruckte Wörter, die ganz unterschiedliche Bedeutungen haben können. Ohne ihren sinnlichen Kontext, ohne die Mimik oder die Melodie einer Stimme verliert sich der Bezug. Via Medien werden ja eine Menge Schachteln hochgehalten, auf denen Politik draufsteht, aber keine drin ist. Vor allem die Veränderung der subjektiven Bedingungen ist nur schwierig wahrzunehmen. Einige ehemalige Gefangene haben davon dann genauer berichtet: vom Klima des individuellen Überlebens. Wie die Wut nach innen gerichtet wird, weil die gesellschaftlichen Bedingungen nicht mehr veränderbar erscheinen. Einerseits der Fun und das Tempo der Medien – aber der ganze Lärm ist nur ein großes Schweigen.

• *Was ist für Sie der gravierendste Unterschied zwischen der politischen Situation der Bundesrepublik vor Ihrer Verhaftung und heute?*

Da spielt das Ende der Bipolarität eine Rolle. Die Ära von 1914 bis 1990 hatte zuzusagen eine Reihe eigener politischer Codes. Und in denen hat sich die Welt verständigt. Dazu gehörte ein Bewußtsein über Auschwitz im Sinne eines Bruchs der zivilisatorischen Mission des Bürgertums als historischer Klasse. Die Sowjetunion, Hauptkraft bei der Niederwerfung Nazi-Deutschlands, hatte insofern ein Erbe übernommen, in der Frage der atomaren Waffen während des Kalten Krieges ebenso, den Westen zum Vorrang des Politischen anzuhalten. Nun ist dieser alte Rahmen verschwunden, aber die Entstehungsbedingungen von Faschismus in einem hochproduktiven System sind mit hinübergenommen worden. Das Soziale, das Politische hat keine Sprache mehr, im Gegensatz zu den Investoren und Technokraten. Aber den Ziffern ist es gleich, ob sie für Produktion oder Vernichtung stehen.

• *Wie beurteilen Sie die Linke heute? Was halten Sie etwa von Joschka Fischer oder Gregor Gysi?*

Die Investoren haben den Internationalismus in ihre Regie genommen, und die Links findet keine Antwort darauf. Sie versucht die Wiederbelebung einer moralischen Politik, obwohl die alten Voraussetzungen dafür, die Existenz stabiler Mittelschichten, entfallen ist. Ein Boom von Predigern. Das Realste in den letzten Jahren ist noch die praktische Unterstützung für Flüchtlinge.

• *Wie haben Sie den Fall der Mauer am 9. November 1989 empfunden?*

Eher neugierig distanziert. Ich habe mich mit Stimmen aus der Dritten Welt identifiziert, die die Berliner Mauer im Vergleich zu den Mauern, die die Verelendeten der Welt von ihren Lebenschancen trennen, unbedeutend fanden. Ein paar Dutzend Kilometer weiter östlich ertrinken jetzt Immigranten vor High-Tech-Sperren, von Patrouillen gehetzt. Innenpolitisch sind seitdem die Startblöcke montiert worden. Die Entnazifizierung Deutschlands ist erfolgreich durch diese große ideologische Veranstaltung, die DDR-Bewältigung heißt, ersetzt worden.

• *Kam Ihnen damals schon der Gedanke, daß in der DDR möglicherweise jemand enttarnt werden könnte?*

Ich dachte natürlich an die Ehemaligen dort. Allerdings ist zwischen der Ausdehnung des BKA auf das Gebiet der DDR und dem Aufspüren noch mal einige Zeit verstrichen. Also gab es eine Chance. Ich habe von den Ehemaligen aus der RAF zuerst den Versuch erwartet, zu verschwinden und etwas Neues zu suchen.

• *Wie würde die RAF die heutige politische Situation kommentieren?*

Sie meinen: ehemalige RAF-Leute. Daran denke ich nicht mehr. Wäre da ein Bedarf der Linken an spezifischen Erfahrungen, hätten sie 1989 die Dialoginitiative der Gefangenen zu ihrer Sache gemacht oder 1993 beim Auseinanderfliegen des alten Zusammenhangs zum Ausdruck gebracht, daß es sie irgend etwas angeht. Ich kann mir gut

vorstellen, irgendwann rauszukommen und mich im linken Politikbetrieb als völlig fehl am Platz wiederzufinden.

• *Die inzwischen freigelassenen Mitglieder der RAF schweigen ja auch, keiner von ihnen nimmt mehr an der politischen Diskussion teil.*

Vielleicht sind sie so geplättet von dem, was sie draußen vorgefunden haben.

• *Haben Sie sich Fehler vorzuwerfen? Welche Lehren ziehen Sie persönlich aus der Vergangenheit?*

So umfassend werde ich mir erst als freier Mensch Gedanken machen. Und mit anderen aus dieser Zeit gemeinsam. Zudem haben „die Lehren“ nur Sinn in Bezug auf die Perspektive. Aber vorerst mal sehe ich auch die grundlegende Schwäche, wie es Helmut Pohl im Juni in der Konkret angesprochen hat: Eine eigentliche politische Struktur ist nie entwickelt worden. Von Strategie ist die Rede, nicht von einem weiteren Versuch.

• *Wie sieht Ihr Traum vom Leben aus?*

Das unterscheidet sich ja nicht so sehr von schon gemachten Erfahrungen von Glück. Der Traum schmückt es dann natürlich zu einem Tanz aus.

• *Haben Sie noch etwas zu verlieren?*

Das hat man, solange man sich für Dinge interessiert, die weiter als die eigene Nasenspitze reichen, nicht? Aber diese Frage ist doch auch ständig vom Hunger überlagert.

• *Wenn Sie eine Rede an die Deutschen halten dürften – was würden Sie sagen?*

An „die Deutschen“ – also im nationalen Schema – hieße, zu einem halluzinierten Gebilde zu sprechen. Das kann ich nicht, aber vielleicht ist es dem Leser möglich, sich abseits der staatlichen Propaganda ein genaueres Bild von meinen Erfahrungen und unserer heutigen Situation zu machen.

Dokumentiert: Interview mit Irmgard Möller

„Es war für mich der richtige Weg, trotz der Knastjahre“

Wir dokumentieren ein Interview des Spiegel (17/97) mit Irmgard Möller.

Frau Möller, Sie werden demnächst 50, über 22 Jahre Ihres Lebens haben Sie im Gefängnis verbracht. War die Entscheidung für die RAF nicht ein furchtbarer Fehler?

Ich habe zu keinem Zeitpunkt gedacht, daß ich den falschen Weg gewählt habe. Es war für mich der richtige Weg, trotz der ganzen Knastjahre.

• *Selbst der gottesfürchtigste Priester wird mal von Glaubenszweifeln geplagt. Haben Sie nie gezweifelt?*

Nein. Ich war immer davon überzeugt, daß ich für eine gerechte Sache kämpfe und letztlich deshalb eingesperrt worden bin. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

• *Sie sind seit knapp zweieinhalb Jahre wieder frei. Denken Sie noch oft an die Zeit im Knast?*

Mehrmals jeden Tag.

• *Wie verläuft Ihr Alltag?*

Völlig unregelmäßig. Meistens weiß ich



morgens noch nicht, wie ich den Tag bringe.

• *Wovon hängt das ab?*

Eigentlich von mir. Ich versuche zu bestimmen, was ich gern machen möchte. Anfangs ist mir das allerdings mehr gelungen als jetzt. Im Gefängnis habe ich täglich mindestens vier Zeitungen gelesen, jede Meldung, jeden Kommentar. Ich mußte ja die ganze Wirklichkeit aus diesen Medien ziehen, hatte ständig Angst, Elemente für eine politische Einordnung oder Analyse zu verpassen. Heute lese ich viel, viel weniger.

• *Wie schnell haben Sie sich in der Freiheit zurechtgefunden?*

Schon nach ein paar Wochen hatte ich wieder ein Raumgefühl, verlief mich nicht mehr in der Stadt. Ich bin auch ziemlich schnell wieder U-Bahn gefahren oder in Cafés gegangen. Aber bis heute kann ich nicht glauben, tatsächlich draußen zu sein. Ich bin noch lange nicht richtig angekommen.

• *Wovon leben Sie?*

In den ersten zwei Jahren war ich krank, war total erschöpft, konnte mich nicht konzentrieren. Damals bekam ich Sozialhilfe. In den ersten Monaten haben mich auch Freunde finanziell unterstützt. Jetzt habe ich eine kleine Beschäftigung.

• *Haben Sie eine eigene Wohnung?*

Ich lebe in Wohngemeinschaften, mal in Hamburg, mal in Süddeutschland. Es ist die einzige Form des Wohnens, die für mich in Frage kommt.

• *Hängt das mit Ihrer langen Haftzeit zusammen?*

Nur zum Teil. Ich finde diese neue Form der Vereinzelung, die immer mehr zunimmt,

Angehörige der politischen Gefangenen

Grußadresse zum 1. Mai

Wir sind Angehörige der politischen Gefangenen in der BRD und senden dieser Kundgebung Grüße!

Wenn wir am heutigen 1. Mai an die Geschichte der Kämpfe der Arbeiterbewegung erinnern, wollen wir auch die nicht vergessen, die in neuerer Zeit und seit vielen Jahren gegen Faschismus und Unterdrückung und für eine gerechte Weltordnung kämpfen.

Sie hatten sich vorgenommen, aus den Bedingungen hier mit den Befreiungsbewegungen in anderen Teilen der Welt eine gemeinsame Sache gegen das imperiale System aufzubauen, es zu überwinden.

Wir alle wissen, daß das nicht gelungen ist bis jetzt.

Diese Menschen sitzen nun seit 10, 15, 18 Jahren in Gefängnissen der BRD, viele Jahre davon in Isolationshaft.

Der Staat tut heute noch alles, um ihre Kontakte zur Außenwelt zu behindern, zu erschweren, um die politische Diskussion unmöglich zu machen.

Und wie sieht die politische Wirklichkeit hier bei uns aus?

Asylsuchende im Gefängnis, Bundeswehrsoldaten in vielen Teilen der Welt, weitere und tiefere Kluft zwischen Arm und Reich.

Ausgrenzung überall. Die kapitalistische Macht scheint uns zu überrennen.

Gerade weil es so nötig ist, brauchen wir die politische Diskussion mit den Gefangenen.

Wir können auf ihre Erfahrung in den vielen Jahren nicht verzichten.

Wir können uns das gar nicht leisten.

Und wir brauchen sie draußen aus den Gefängnissen, hier bei uns und sofort –
Freiheit für alle politischen Gefangenen

Angehörige der politischen Gefangenen in der BRD, 22.4.97

Diese Grußbotschaft wurde am 1. Mai auf zwei Demonstrationen in Berlin verlesen. Wegen der 1.-Mai-Demos sitzen in Berlin noch 5 Leute im Knast.

unerträglich und grotesk: Jeder hat seine eigene Küche, seinen eigenen Fernseher, diesen ganzen Haushaltsapparat. Als ein solches Einzelwesen möchte ich nicht vegetieren.

• Halten Sie hauptsächlich Kontakte zu Ihren früheren RAF-Genossen, oder gibt es auch neue Freunde?

Neben ehemaligen Gefangenen treffe ich auch Leute, die mich im Knast besucht haben oder die ich nach meiner Freilassung kennengelernt habe. Aber die Fähigkeit, Beziehungen einzugehen, wird durch die Gefangenschaft beschädigt. Man wird eher mißtrauisch, verschlossen.

• Sprechen Fremde Sie manchmal auf Ihre Vergangenheit an?

Anfangs, als in Hamburg noch viele Plakate für meine Freilassung klebten, haben mir Menschen auf der Straße zugewinkt oder gratuliert. Einmal hat mir sogar jemand Blumen geschenkt, im Café. Dagegen gab es keine einzige gemeine oder beleidigende Anmache.

• Sind Sie noch irgendwie politisch aktiv?

Nicht so kontinuierlich, wie ich mir das vorgestellt hatte. Ich weiß auf die vielen brisanten Fragen auch keine fertigen Antworten. Ich habe aber beispielsweise an Veranstaltungen zur Unterstützung der peruanischen Botschaftsbesetzer teilgenommen, gegen die Einrichtung von Abschiebeknästen für Asylbewerber demonstriert. Und ich beteiligte mich vor dem US-Generalkonsulat in Hamburg an den täglichen Protesten gegen die geplante Hinrichtung des afroamerikanischen Journalisten Mumia Abu-Jamal, der in den USA in einer Todeszelle sitzt.

• Verstoßen Sie damit nicht gegen Ihre Bewährungsauflagen?

Zu demonstrieren ist mir nicht verboten. Ich muß nur jeden Wohnsitzwechsel angeben und mich regelmäßig bei der Bewährungshelferin melden.

• In Ihrem Buch schildern Sie ihre Entwicklung zur militanten RAF-Kämpferin und wiederholen die Behauptung, im Herbst 1977 sei ein Mordkommando in das Stammheimer Gefängnis eingedrungen, habe Ihre Genossen Andreas Baader, Jan-Carl Raspe und Gudrun Ensslin getötet und Sie schwer verletzt. Wollen oder können Sie vor sich und anderen nicht zugeben, daß Sie damals gemeinsam den Selbstmord geplant hatten?

Keineswegs. Auch wenn sich viele Leute das wünschen, werde ich nicht plötzlich anfangen zu lügen. Ich werde nie etwas anderes sagen: Das war nicht Selbstmord, sondern Mord.

• Die ehemaligen RAF-Mitglieder Monika Helbing und Susanne Albrecht haben ausgesagt, daß es einen Selbstmordplan für den Fall gab, daß Sie und Ihre Mithäftlinge nicht ausgetauscht werden. Das wollen sie schon 1977 von dem RAF-Mitglied Brigitte Mohnhaupt erfahren haben.

Das ist gelogen, so etwas hat Brigitte niemals gesagt, weil es einen solchen Plan nicht gab.

• Frau Mohnhaupt hat dazu bisher geschwiegen. Aber warum sollten Frau Albrecht und Frau Helbing so etwas erfinden?

Ganz einfach: Sie wollten von der Kronzeugenregelung profitieren. Alle Aussteiger, die in der DDR unterkamen, sind nach ihrer Enttarnung von den Vernehmungsbeamten aufgefordert worden, sich gegen Strafnachlaß zu Stammheim zu äußern. Das weiß ich aus Akten und Zeugenaussagen. Für den Staat war es extrem wichtig, scheinbar glaubwürdige Zeugen für die Selbstmordthese zu bekommen.

• Demnächst soll in der Schweiz ein internationales Treffen ehemaliger linker Widerstandskämpfer stattfinden, darunter auch frühere RAF-Angehörige. Dabei ist auch geplant, über die Vorgänge von Stammheim offen zu diskutieren.

Von dem Treffen weiß ich, von diesem Detail ist mir nichts bekannt.

• Halten Sie es nicht für denkbar, daß dabei Ihre Version angezweifelt wird, Sie in die Defensive geraten?

Ich in die Defensive? Nein, eher umgekehrt. Im übrigen kann es eine ehrliche Aufarbeitung unserer Geschichte ohnehin erst geben, wenn auch die jetzt noch in Knästen sitzenden Gefangenen entlassen sind und sich äußern können. Tatsache ist, daß immer noch zehn RAF-Mitglieder eingesperrt sind, unter anderen Christian Klar, Brigitte Mohnhaupt, Adelheid Schulz. Einige sind durch die Haft schwer krank, Helmut Pohl muß dringend an der Wirbelsäule operiert werden. Alle müssen schleunigst raus.

• Alle sind wegen terroristischer Gewalttaten zu lebenslanger Haft verurteilt.

Na und? Was macht es für einen Sinn, daß sie teilweise schon seit über 15 Jahren sitzen, jetzt, wo die RAF so gar nicht mehr existiert, auch nicht mehr bewaffnet kämpft? Als Motiv fällt mir nur Rache ein. Offenbar soll meine lange Haftdauer auch Maßstab

für die anderen sein.

• Sie und Ihre Mitkämpfer von der RAF haben den Staat doch immer als gnadenlos, als grausam, als Bestie beschrieben?

Sie meinen, eigentlich sollte ich mich bestätigt sehen und zurücklehnen? Das werde ich nicht tun.

• Ebenso wie die von Ihnen erwähnten Häftlinge halten auch Sie die Terroranschläge der RAF für berechtigt. In Ihrem Buch steht, die Ermordung von Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer sei kein Fehler gewesen. Fürchten Sie nicht, daß Sie damit bei vielen Menschen, auch solchen, die sich für Ihre Freilassung eingesetzt haben, auf totales Unverständnis stoßen?

Warum soll ich das fürchten? Sehen Sie doch mal, wer Herr Schleyer war: früher ein SS-Offizier, der in die Verbrechen der Nazis verstrickt war, später ein Vorkämpfer gegen viele Formen von Demokratisierung in der Bundesrepublik.

• Dann hätte die RAF ja Hunderte, Tausende ehemaliger Nazis erschießen müssen.

Nein. Ziel von Schleyers Entführung war ja nicht, ihn zu erschießen, sondern ihn auszutauschen. Aber als es nach Mogadischu und Stammheim um die Frage ging, ob man ihn laufenlassen soll oder nicht, war sicher seine spezifische Geschichte entscheidend.

• Sie selbst sind unter anderem wegen des Bombenanschlags auf das US-Hauptquartier in Heidelberg verurteilt worden, bei dem 1972 drei Soldaten ums Leben kamen. In Ihrem Buch rechtfertigen Sie auch dieses Attentat. Rechtfertigen ist nicht das richtige Wort. Ich rechtfertige nicht, sondern erkläre nur.

• Für Sie sind diese Anschläge auch heute, 25 Jahre später, noch legitim?

Ja, das ist mein Verständnis. Der Krieg in Vietnam war eskaliert. Die Amerikaner koordinierten von Heidelberg aus täglich diese verheerenden Bombenangriffe auf die vietnamesische Bevölkerung. Und wir standen mit unserem Kampf gegen die US-Streitkräfte nicht allein. Es war ein Ziel der Studentenrevolte, aus der wir hervorgegangen sind, den Vietnamkrieg zu stoppen.

• Grenzte es nicht an Größenwahn, mit ein paar Gesinnungsgenossen der Weltmacht USA den Krieg zu erklären, dafür Menschenleben zu opfern?

Durch unseren Angriff 1972 wurde einer der Zentralcomputer der Amerikaner zur Koordination der Bombardements in Vietnam beschädigt. Dadurch wurde möglicherweise Tausenden von Vietnamesen das Leben gerettet.

• Glauben Sie etwa, das Ende des Vietnamkrieges hänge mit Ihrem Widerstand zusammen?

Wir haben sicher zum Sieg des vietnamesischen Volkes beigetragen, das denke ich schon. Unsere damalige Funktion ist jedenfalls auch in den USA noch nicht vergessen. 1994 hat das US-Außenministerium gegen meine Freilassung protestiert. Es war dagegen, weil ich die Angriffe gegen die US-Armee nicht bereuen würde.

Im Konkret Literatur Verlag ist erschienen:

„RAF – Das war für uns Befreiung“

Oliver Tolmein

Ein Gespräch mit
Irgard Möller
über bewaffneten Kampf,
Knast und die Linke

Zu erhalten in jeder gutsortierten Buchhandlung, Preis: 32 DM

Durch ein technisches Versehen fehlt auf S. 4 leider der Schluß des Interviews mit Irmgard Möller. Hier ist er:

- *Haben Sie nie einen Anflug von Reue verspürt?*

Es gibt nichts zu bereuen.

- *Und die Menschen, die durch Sie zu Tode gekommen sind, etwa bei der Explosion in Heidelberg?*

Die wußten genau, daß sie Teil einer Militärmaschinerie waren, die Krieg führte.

- *Andere RAF-Mitglieder sind da selbstkritischer. Birgit Hogefeld etwa, die 1993 in Bad Kleinen festgenommen wurde, hat vor Gericht unter anderem eingeräumt: „Wir waren denen, die wir bekämpfen wollten, sehr ähnlich und sind ihnen wohl immer ähnlicher geworden.“*

Sie meinetwegen „ich“ sagen, wenn sie sich so fühlt, aber nicht „wir“. Ich erkenne mich

jedenfalls in solchen Aussagen überhaupt nicht wieder. Birgit Hogefeld bezog sich bei dieser Aussage offenbar auf die Erschießung des US-Soldaten Edward Pimental, der 1985 getötet wurde, weil die RAF seinen Dienstaussweis brauchte. Diese Aktion finde ich allerdings auch in keiner Weise legitim. Es ging nicht um die Person, sondern um seine Identitätskarte. Es hätte jeder andere sein können.

- *Auch die bei der Entführung von Schleyer getöteten Sicherheitsbeamten oder der getötete Fahrer von Siemens-Vorstand Karl Heinz Beckurts waren ja wohl nicht persönlich gemeint.*

Es gibt einen wesentlichen Unterschied. Sie waren nicht zufällig am Ort des Geschehens, sondern sie hatten eine bestimmte Funktion.

- *Ihre Aussagen zu den Gewaltaktionen der RAF sind erschreckend kalt und unbarmher-*

zig. So, als hätte sie die lange Haftzeit noch härter gemacht.

Das stimmt nicht, ich bin durch die lange Gefangenschaft nicht härter geworden. Ich habe nur zu diesem Punkt mein Verhältnis nicht geändert.

- *Bedauern Sie nicht, auf fast alles verzichtet zu haben, was für die meisten Menschen das Leben erst lebenswert macht: Beruf, Familie, Kinder?*

Nein.

- *Sehen Sie sich als Märtyrerin?*

So habe ich mich nie gefühlt.

- *Wenn Sie heute 25 Jahre alt wären, würden Sie dann den Staat wie damals mit Gewalt bekämpfen?*

Nein. Und zwar deshalb nicht, weil die Bedingungen für den bewaffneten Kampf nicht mehr gegeben sind.